

Der Aufbruch in eine unbekannte Welt

Nordwärts Die Krankenhäuser in der Region suchen Pflegekräfte – und wollen einige davon im Süden Italiens finden

Deutschland braucht Fachkräfte. Die Unternehmen suchen intensiv – auch im Ausland. Unsere Zeitung begleitet eine solche Anwerbung und die beteiligten Menschen ein Jahr lang. Heute: Der Klinikverbund Südwest aus Sindelfingen macht sich auf die Suche.

VON JÜRGEN BOCK

SINDELFINGEN. Roland Ott lehnt sich zurück und holt tief Luft. „Fachkräftemangel gibt es überall“, sagt der Personalleiter des Klinikverbundes Südwest. Und erzählt von einer Tagung zum Thema, auf der er vor kurzem gesprochen hat. Ingenieurwesen, Gesundheitswesen, Sozial- und Erzieherberufe, alle seien dort vertreten gewesen.

Alle diese Branchen schauen sich auch im Ausland um. „Doch während die Sprache für Ingenieure kein allzu großes Problem darstellt, weil die meisten untereinander Englisch sprechen können, ist das bei uns ganz anders“, weiß Ott. In Krankenhäusern geht es um Patienten. Da muss das Personal auch mit Schwäbisch oder gebrochenem Deutsch klarkommen. „Wir gehen mit Menschen um“, sagt Ott, „da ist die Kommunikation das Thema Nummer eins – sowohl den Patienten als auch den Kollegen gegenüber.“

Der Klinikverbund Südwest mit seinen sechs Krankenhausstandorten und Therapiezentren zwischen Nagold und Sindelfingen beschäftigt 1300 Pflegekräfte. Schwangerschaften, Ruhestand oder Ortswechsel sorgen für eine gewisse Fluktuation. Jedes Jahr besteht so ein Bedarf für 140 Neueinstellungen. „70 davon können wir über die eigene Ausbildung decken“, sagt der Personalchef, „den Rest brauchen wir vom Arbeitsmarkt.“ Doch der ist leer gefegt.

Viele Kliniken, etwa das Stuttgarter Robert-Bosch-Krankenhaus, werben deshalb Mitarbeiter im Ausland an. Vor zweieinhalb Jahren hat auch der Klinikverbund Südwest das zum ersten Mal getan. Ein Baustein von vielen, um der Misere abzuwehren. 21 Pflegekräfte aus Italien und Portugal sind gekommen. Der Großteil hat sich fachlich und persönlich gut integriert. Doch es gab auch Fälle, in denen das Einleben in der neuen Heimat nicht geklappt hat oder nach der Zulassung eine andere deutsche Stadt gelockt hat, weil es dort Familie oder Freunde gab.

Um die Integration zu erleichtern, darf die Gruppe nicht zu groß sein

Dinge, aus denen der Klinikverbund lernt. „Es ist wichtig, dass man nur Leute holt, die auch hier in die Region wollen, gegebenenfalls hier Freunde haben“, sagt Pflegedirektor Joachim Erhardt. Die Klinikvertreter wissen, dass eine Anwerbung im Ausland auch für den Arbeitgeber viel Verantwortung bedeutet. Die neuen Mitarbeiter kosten Geld, Zeit und Geduld. „Integration ist ein großes Thema. Wir wollen die Leute nicht anwerben, ausbilden, und dann gehen sie nach einem halben Jahr wieder. Sie müssen sich wohlfühlen und sollen möglichst für immer bei uns bleiben“, sagt Ott.

Der Klinikverbund wagt jetzt eine zweite Anwerberunde in Italien. Und er ist sehr gut vorbereitet. Die 14 examinierten Gesundheits- und Krankenpfleger, die man sucht, sollen in Deutschland zunächst für einige Monate bei Gastfamilien unterkommen, um sich besser einzuleben. In dieser Zeit werden sie den ersten Deutschkurs machen. „Das ist

Hintergrund

StN-Projekt „Nordwärts“

- Der Fachkräftemangel in Deutschland bringt viele Unternehmen dazu, auch im Ausland nach Personal zu suchen. Italien, Spanien, Portugal, aber auch Länder in Asien sind Ziele. Gebraucht werden Ingenieure, Erzieher, Pflegekräfte und viele andere Berufe.
- Auf dem Markt tummeln sich inzwischen diverse Anbieter, die Kandidaten nach Deutschland vermitteln. Manche arbeiten seriös, andere nicht. Der Internationale Bund (IB), ein großer Anbieter aus dem Sozialbereich, hat sich auf die Anwerbung von Pflegekräften und Erzieherinnen in Italien spezialisiert. Dort gibt es viele studierte Fachkräfte, die keine angemessen bezahlte Festanstellung finden.
- Unsere Zeitung begleitet den IB und den Klinikverbund Südwest in Sindelfingen unter dem Titel „Nordwärts“ ein Jahr lang von der Kandidatensuche bis zur Anerkennung der Fachkräfte in Deutschland. Das Einleben in einem fremden Land, Sprachkurse, Arbeitserfahrungen und schließlich die Prüfung durch das Regierungspräsidium stehen in dieser Zeit auf dem Programm. Der Arbeitgeber und die italienischen Pflegekräfte kommen regelmäßig zu Wort und schildern ihre Erfahrungen mit dem Projekt. (jbo)

etwas, das wir im letzten Projekt gesehen haben: Sprache lernen geht mit Anschluss deutlich schneller“, sagt Kerstin Franz, die für die Personalgewinnung im Klinikverbund Südwest verantwortlich ist. Vermittelt werden die Pflegekräfte vom Internationalen Bund in Stuttgart, der seit Jahren italienische Fachkräfte nach Deutschland bringt. Die Leute sind hoch qualifiziert, finden in ihrem Heimatland aber oft auch nach jahrelanger Suche keinen Arbeitsplatz.

Die Gruppengröße von 14 Leuten ist mit Bedacht gewählt. Denn die italienischen Neuankömmlinge müssen auch in die Stationen integriert werden können. Für die Kollegen in den Kliniken ist das ein größerer Aufwand als sonst bei neuen Mitarbeitern. Sie brauchen Geduld und den Willen, die Neulinge besonders zu unterstützen. Deshalb dürfen es nicht zu viele italienische Pflegekräfte auf einmal sein, die künftig in den Krankenhäusern in Böblingen, Sindelfingen und Leonberg arbeiten sollen.

In der nächsten Woche macht sich eine Delegation aus Sindelfingen auf den Weg nach Neapel. Mit dabei wird auch ein Mitarbeiter aus der ersten Anwerberunde sein, der als Bindeglied zu den Interessenten fungieren soll. Von Dolce Vita wird wenig zu spüren sein: Zwei Tage lang gilt es, von morgens bis abends Bewerbungsgespräche zu führen und die richtigen Kandidaten zu finden. Im Januar werden sie in die Region Stuttgart kommen. Mit vielen Hoffnungen im Gepäck, aber auch mit Unsicherheit, was sie im Norden erwartet. Die Reise beginnt.



Deutsche Kliniken suchen Pflegekräfte – auch in Italien. Ilaria Mange (links) und Jessica Moranda arbeiten am Robert-Bosch-Krankenhaus Foto: Max Kovalenko

Kommentar

Neue Generation

VON JÜRGEN BOCK

Woher nehmen und nicht stehlen? Diese Frage stellen sich deutsche Unternehmen und Kommunen. Denn die Verhältnisse passen nicht mehr so recht zusammen. Während einerseits nach wie vor viele Menschen keine Arbeit haben, fehlen auf der anderen Seite in vielen Branchen gut ausgebildete Mitarbeiter.

Weil eigene Ausbildungsbemühungen, Umschulungen und andere Maßnahmen nicht genug Ertrag bringen, schielen immer mehr Beteiligte ins Ausland. Länder

wie Italien oder Spanien bieten eine Vielzahl hoch qualifizierter junger Menschen, die in ihrer kriselnden Heimat keine Arbeit finden – und bereit sind, nach Deutschland zu kommen. Eine gut ausgebildete Generation neuer Einwanderer, die dauerhaft hier bleiben soll.

Die Anwerbung im Ausland bietet Chancen, sie verlangt Firmen und Kandidaten aber einiges an Integration, Geld und Mühe. Mitspielen muss auch die Gesellschaft insgesamt – und erkennen, wie viel auf dem Spiel steht. Ob und wie all das gelingen kann, will unsere Zeitung in der Artikelreihe „Nordwärts“ in loser Folge über einen längeren Zeitraum beobachten.

j.bock@stn.zgs.de

Nesenbach-Kanal darf offen gebaut werden

Stuttgart 21 Eisenbahn-Bundesamt hat Planänderung genehmigt

VON JOSEF SCHUNDER

STUTT GART. Die Bahn darf den Düker, in dem der Nesenbachkanal den künftigen Tiefbahnhof unterqueren soll, in offener Bauweise erstellen. Am 6. November habe das Eisenbahn-Bundesamt (Eba) es genehmigt, teilte Wolfgang Dietrich, Sprecher des Bahnprojekts Stuttgart-Ulm, mit. Es geht um die 14. Planänderung im Stuttgart-21-Planfeststellungsabschnitt 1.1 (Hauptbahnhof mit Talquerung).

Genehmigt hatte das Eba früher nämlich den unterirdischen Vortrieb des Bauwerks mit Druckluft. Dann kam bei der Baufirma Züblin und den Bahn-Planern die Idee auf, den Düker zu verkürzen und in offener Bauweise in bis zu 19 Meter Tiefe zu erstellen. Am 15. Juli 2013 wurde der Antrag gestellt. Die Genehmigung dafür erwartete die Bahn dann im November 2013, doch das Verfahren zog sich hin. Die Vorhabenträgerin habe die letzte Unterlage erst am 5. November 2014 beigebracht, erklärte das Eba auf Anfrage.

Wolfgang Dietrich sprach nach der Genehmigung von einer „weiteren guten Nachricht für das Projekt Stuttgart-Ulm nach der genehmigten Anpassung der Grundwasserhaltung“ beim Bahnhofs-bau. Für dessen Terminplan ist der Düker wichtig, weil er vor dem Bahnhofstrog gebaut werden muss. Die Düker-Baugrube werde wohl „in den nächsten Wochen“ sichtbar werden, heißt es bei der Bahn.

Die S-21-Gegner bedauern die Entwicklung. Der Dükerbaugreife nun in Stadtbahntunnel ein, sagte Matthias von Herrmann von den aktiven Parkschützern. Die Umleitung von Stadtbahnen werde zu chaotischen Zuständen beitragen. OB Fritz Kuhn (Grüne) habe als Aufsichtsratschef der SSB AG „nichts für die Kunden der SSB getan“. Die Stadt habe sich nur dagegen gewehrt, dass die Zahl der Fahrspuren der Schillerstraße reduziert werde. Dass Stadt und SSB die Kundeninteressen nicht vertreten hätten und der Fahrgastverband Pro Bahn nicht angehört worden sei, sei ein „politischer Skandal“.

Vermisster tot im Neckar entdeckt

STUTT GART (StN). Der seit Ende Oktober vermisste 83-Jährige aus dem Stuttgarter Stadtteil Stammheim lebt nicht mehr. Wie die Polizei am Mittwoch mitteilte, wurde die Leiche des Gesuchten bereits am Montag bei Ludwigsburg-Hoheneck im Neckar treibend entdeckt. Sie wurde durch die Feuerwehr Ludwigsburg, die Wasserschutzpolizei und Beamte des Polizeipräsidiums Ludwigsburg geborgen. Eine Obduktion des Toten am Mittwoch ergab zweifelsfrei, dass es sich um die sterblichen Überreste des 83-Jährigen handelt. Gerichtsmediziner konnten keinerlei Anzeichen einer Fremdeinwirkung feststellen. Die Leiche befand sich vermutlich schon mehrere Tage im Wasser. Der 1,86 Meter große Mann war zuletzt am 23. Oktober in Stammheim gesehen worden.

Stadtwerke halten Preise für Strom und Gas stabil

VON JOSEF SCHUNDER

STUTT GART. Die Stadtwerke Stuttgart wollen die Strompreise 2015 im dritten Jahr in Folge unverändert lassen und auch die gestaffelten Tarife für Erdgas stabil halten. Das hat das Unternehmen am Mittwoch angekündigt – nachdem diverse Firmen im Bundesgebiet und auch die Energie Baden-Württemberg (EnBW) Preissenkungen für Strom vermeldet hatten. Man halte die Stadtwerke-Tarife in Verbindung mit Serviceangeboten nach wie vor für attraktiv, sagte Vertriebsleiter Georg Soukopp. Im Vergleich zum Grundversorgungsstarif der EnBW sei man preisgünstiger: Die Stadtwerke verlangen von Privatkunden und Handwerksbetrieben 26,75 Cent pro Kilowattstunde und einen Grundpreis von 6,90 Euro pro Monat – die EnBW berechnet Privatkunden 27,98 Cent sowie einen Grundpreis von 7,88 Euro.

Größter Kunde der Stadtwerke ist – „nach einem harten Wettbewerb“ – neuerdings das Einkaufszentrum Gerber, das man bis 2018 vertraglich an sich gebunden hat. Hier gelten individuelle Sonderkonditionen für Großkunden. Der Vertrag betrifft nicht die Läden, sondern den Strom für die allgemeine Beleuchtung, die Aufzüge und die Belüftung. Dafür ist eine Strommenge wie für 1700 Privathaushalte mit gut 5000 Bewohnern notwendig.

Vor wenigen Tagen verzeichnete das Unternehmen den 9000. Kunden – deutlich weniger als erhofft. Wer zu den Stadtwerken kommt, ist aber treu. Wenn man Wegzüge herausrechnet, hätten seit Vertriebsstart im Februar 2013 nur 40 Kunden wieder Ade gesagt, berichtete Unternehmenssprecher Michael Isenberg.

Auch Stadt Stuttgart sucht in Neapel

Exklusiv Jugendamt will 15 Erzieherinnen anwerben – Fachkräfteprojekt in Rumänien soll auslaufen

VON JÜRGEN BOCK

STUTT GART. Der Fachkräftemangel kommt auch bei den Kommunen an. Speziell für den Ausbau der Kinderbetreuung suchen sie händieringend geeignetes Personal. Die Stadt Stuttgart will nun erstmals im Ausland Erzieherinnen ohne deutsche Sprachkenntnisse anwerben und umfangreich auf die Aufgaben vorbereiten. In der nächsten Woche will das Jugendamt das Konzept dem Gemeinderat vorlegen. Der soll 100 000 Euro dafür genehmigen.

„Wir wollen in Italien 15 Leute finden“, sagt Heinrich Korn, der stellvertretende Leiter des Jugendamts. Wenn der Gemeinderat

zustimmt, soll spätestens im Frühjahr eine Delegation nach Neapel reisen, um passende Kandidaten auszusuchen. Vermittelt werden sie vom Internationalen Bund (IB). Die städtischen Einrichtungen, in denen sie später eingesetzt werden sollen, stehen bereits fest. Doch vorher müssen sie die deutsche Sprache lernen. „Bei Leuten, die noch keine Deutschkenntnisse haben, rechnen wir damit, dass es zwölf bis 15 Monate dauern wird, bis sie voll einsetzbar sind“, sagt Korn. Man werde sich auch deshalb Zeit lassen, weil eine „gute, vielfältige Kommunikation mit den Kindern“ möglich sein müsse.

Bisher hat die Stadt lediglich Erfahrungen mit Erzieherinnen aus Rumänien ge-

sammelt. In zwei Anwerberunden hat man aus Sibiu, dem früheren Hermannstadt, 20 Fachkräfte mit Deutschkenntnissen nach Stuttgart geholt.

Anfangs gab es Probleme bei der Anerkennung der Ausbildung

Mit durchaus gemischten Erfahrungen. Zwar sind alle noch da, bei den ersten Kandidatinnen gab es aber Probleme mit der Anerkennung der Berufsabschlüsse durch das Regierungspräsidium. „Wir haben Lehrgeld bezahlt“, sagt Korn. Vor der zweiten Runde habe man sich deshalb mit der Zulassungs-

behörde besprochen, auf was genau zu achten sei, damit es solche Schwierigkeiten nicht mehr gebe. Das hat funktioniert.

Auch wenn die Rumänien-Anwerbung beim zweiten Mal besser gelaufen ist, will die Stadtverwaltung erst einmal nicht mehr aktiv in Sibiu Fachkräfte suchen. „Man kann das nicht ewig fortsetzen“, so Korn. Gute Leute seien dort mittlerweile auch in privaten Kindergärten gesucht, die besser bezahlten als staatliche. Da könne man nicht dauernd Leute nach Stuttgart holen. Allerdings hat sich der Bedarf herumgesprochen – wenn von allein Bewerbungen kommen, werden die wohlwollend geprüft. Doch offiziell angeworben wird jetzt in Italien.